



MEHR SEHEN

Exklusive Einblicke für sichtbar mehr Jagderfolg.

WILD  WORLD

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE



SICHTBARES WILD, KOSTBARES WILD

Aus den Erfahrungen
von Stefan Pfefferle – exklusiv für Sie!

1: Weniger ist manchmal mehr

Ganz am Anfang eines jeden Jagdtages auf Schalenwild stelle ich mir die Frage, ob es heute Sinn macht. Wenn Wetter, Wind, Befinden, Zeitrahmen oder Erfolgsaussichten nicht passen, bleibe ich zu Hause oder beobachte aus großer Entfernung und beunruhige so das Wild nicht unnötig.

2: Vorbereitung steigert die Erfolgchancen

Vor der Jagd versuche ich, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen. Vernünftige Hochstände, die nicht knarren, und saubere Pirschsteige sind ebenso wie regelmäßige Schießübungen und gepflegte Ausrüstung wesentliche Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche und störungsarme Jagd.

3: Das Jagen geschickt verteilen

Ich überlege mir, wo Jagddruck erforderlich ist wie z.B. auf schadensanfälligen und verjüngungsnotwendigen Flächen. Wo kein Wildschaden entstehen kann, jage ich nur bei optimalen Bedingungen, kurz und effizient, um die Vertrautheit des Wildes möglichst wenig zu stören. Deshalb ist mein Jagdrevier in drei

jagdliche Zonen eingeteilt:

- Jagdruhezonen
- Intervalljagdzonen mit kurzen, effizienten Jagdphasen
- Schwerpunktflächen mit hohem Jagddruck, sobald dort Wildschadensgefahr droht. Hier kann ich auch bei weniger günstigen Witterungsbedingungen jagen.

4: Die Gunst der Stunde nützen

Ich jage bevorzugt am Morgen. Gerade Schalenwild reagiert morgens beim Einziehen weniger empfindlich als abends, wenn es hungrig zur Äsung zieht. Vorteile am Morgen:

- Das Wild verknüpft den Schuss nicht mit dem Ausziehen zur Äsungsaufnahme.
- Das zunehmende Tageslicht begünstigt ein Erbeuten weiterer Stücke.
- Mit der Bergung kann zugewartet werden, bis die Artgenossen in den Tageseinständen sind. Dadurch: weniger Störung, keine Verbindung von Schuss, Tod und Mensch.

5: Besser unerkannt bleiben

Stoße ich auf Wild, das mich als Mensch bereits erkannt hat, schieße ich nicht ins Rudel – auch nicht in den



„Kleinverband“. Das erlaube ich mir nur in Wildschadensgebieten, von wo ich das Wild vertreiben will.

6: Wild bremsen – aber richtig

Will ich das Wild vor dem Schuss zum Verhoffen bringen, imitiere ich Laute, die mich nicht als Mensch erkennbar machen (z.B. Schrecken von Rehwild).

7: Zeugen besser beseitigen

Wenn möglich, entnehme ich immer gesamte Familienverbände (beim Rotwild z.B. Kalb, Alttier und Schmaltier). Wird von Müttern mehrmals nur der Nachwuchs erlegt, werden diese scheu und unsichtbar. Größere Verbände bleiben unbeschossen.

8: Keine Jagd aus der „Gummikanzel“

In Revieren, in denen aus dem Auto heraus oder von den Wanderwegen aus gejagt wird, ist das Wild bald unruhig, muss viel sichern, oft flüchten und wird unvertraut.

9: Füttern und Erlegen trennen

Wildäsungsflächen und Fütterungen dienen der Nahrungsaufnahme. Schießen beim Zuzug zur Fütterung reduziert die Vertrautheit des Wildes,

weil die Futteraufnahme mit dem Tod in Verbindung gebracht wird. Nach der Sättigung beim Rückwechsel in die Tageseinstände wirkt eine Erlegung weniger störend.

10: Nachladen, leise sein, warten

Ich gebe mich nach dem Schuss keinesfalls als Mensch zu erkennen. Durch Üben gelingt das rasche Nachladen bereits im Hall des abgegebenen Schusses. Wenn irgend möglich warte ich am Hochsitz mindestens eine halbe Stunde ruhig ab und stelle mich auf weitere Erlegungschancen ein.

11: In der Stille liegt die Kraft

Bei der Bergung der erlegten Stücke vermeide ich jedes unnötige Geräusch. Auf wichtigen Jagdflächen lasse ich den Aufbruch nicht an Ort und Stelle zurück, um das übrige Wild nicht zu vergrämen.

12: Lebensqualität für die Zukunft

Bei meinen Überlegungen stehen nicht die erlegten, sondern die im Revier verbleibenden Stücke im Vordergrund. Für diese fühle ich mich als Jäger besonders verantwortlich und diese sind mein Kapital für die Zukunft.



STEFAN PFEFFERLE
Revierjagdmeister
und akademisch
geprüfter Jagdwirt

STEFAN PFEFFERLE:

„Die Einflüsse auf die Sichtbarkeit von Schalenwild sind vielfältig: Wanderer, Mountainbiker, Skifahrer abseits der Pisten, ja, und auch die Jagd sind dafür verantwortlich, dass sich die Tiere immer mehr zurückziehen.

Wir können als Jäger durch die Art der Jagdausübung viel zur Verbesserung der Situation beitragen. Es gibt kein generelles Patentrezept – das richtige Vorgehen hängt von den örtlichen Rahmenbedingungen und von der jeweiligen Zielsetzung ab. Bei mir im Revier haben wir jedenfalls große Freude daran, abseits der Wildschadensflächen auch tagsüber Wild beobachten zu können: Waldbesucher und Erholungsuchende genauso wie wir Jäger.“